www.biblische-lehre-wm.de
Version 21. Juni 2021

3. Mose 25

W. J. Ouweneel

Einordnung des Kapitels in den Zusammenhang von Kapitel 23 und 24

Liebe Geschwister, wir haben an den vorhergehenden Abenden gesehen, dass mit Kapitel 23 der letzte Teil dieses Buches begann und dass die Kapitel 23 und folgende eine Einheit formen. Bei Kapitel 24 haben wir beim letzten Mal gesehen, dass es eine Art Anhang zu Kapitel 23 bildet.

Kapitel 23 beschreibt die 7 Feste des HERRN, worin wir in den ersten Monaten des Jahres die Feste finden, die die große Grundlage für alle Beziehungen bilden, die Gott mit der Welt hat, besonders beim Passah, aber auch beim Fest der Erstlingsgarbe, einem Bild der Auferstehung des HERRN. Im 7. Monat haben wir dann die Feste, in denen wir die Wiederherstellung Israels vorgebildet sehen, so wie es in der Zukunft einmal stattfinden wird (das Fest des Posaunenhalls, der große Versöhnungstag und schließlich das Laubhüttenfest).

In *Kapitel 24* haben wir gesehen, wie wichtig dieses Kapitel als Anhang ist, denn es beinhaltet eine weitergehende Erläuterung eines Problems, das in Kapitel 23 aufkommen könnte. Dort haben wir in dem Fest der Webe-Garbe gesehen, wie in den Wegen Gottes mit der Versammlung ein irdisches Zeugnis an die Stelle Israels trat. Gott hat Israel beiseite gestellt. Nun geht es um die Frage, wie es möglich ist, dass Israel doch im 7. Monat wiederhergestellt werden wird. Das verdanken sie nicht ihrer eigenen Treue, sondern der Treue Gottes – besonders, sagt Kapitel 24 zu Beginn, der Treue des Hohenpriesters, der in der Nacht, wenn es über Israel Finsternis ist, das Licht vor dem Angesicht Gottes im Heiligtum brennend hält. Und dieses Licht scheint unter anderem auf die 12 Schaubrote, einem Bild der 12 Stämme Israels in ihrer Einheit und Ordnung vor Gott, so wie sie nach Gottes Gedanken im Heiligtum vorgestellt werden. Und was auch im Volk selbst passieren mag, das in der Finsternis liegt, die 12 Schau-

brote sind im Heiligtum vor Gott. Es sind Schaubrote, „Brote des Angesichts“, wie es buchstäblich heißt. So wie das Volk vor dem Angesicht Gottes ist.

Im zweiten Teil von Kapitel 24 sehen wir, wie andererseits die Verantwortlichkeit des Volkes vorgestellt wird. Die Gnade Gottes sehen wir in der Tatsache, dass das Volk zur Zeit der Finsternis, in der sich das Volk befindet, Gott im Heiligtum vorgestellt wird. Im zweiten Teil des Kapitels sehen wir den Grund dieser Finsternis, der langen Zeit ihrer Verwerfung. Der Grund besteht darin, dass sie dem HERRN untreu gewesen sind, dass sie seinen Namen verlästert haben. Die Ursache dafür liegt in der Verbindung mit Ägypten, der Welt. Sie haben den Namen verlästert und den wahren Mensch Gottes, den Sohn des Menschen, totgeschlagen.

Jetzt kommt *Kapitel 25* und damit ein neues Thema, das auch wieder eng mit dem zusammenhängt, was wir vor uns gehabt haben. In Kapitel 23 hatten wir den großen Plan Gottes vor uns. In Kapitel 25 sehen wir einen neuen Aspekt, der in Kapitel 23 nicht behandelt wurde. In Kapitel 23 geht es nämlich vor allem um das Volk, um die Wiederherstellung dieses Volkes in den letzten großen Festen. Kapitel 25 zeigt uns, dass Gott nicht nur das Volk wichtig ist, sondern auch das Land, in dem sie wohnen. So, wie wir bei den Festen die Wiederherstellung des Volkes sehen, so sehen wir hier den großen Gedanken, den wir in Vers 23 zusammengefasst finden: „Mein ist das Land“. Wir sehen die große Wichtigkeit, das große Interesse, das Gott in Bezug auf das Land hat. Was immer das Volk auch tun mag, wenn sie durch eigene Schuld verarmt sind, wenn sie das Land verkauften, wenn sie es verließen, selbst wenn sie sich selbst aufgrund von Armut verkaufen mussten, sehen wir, dass das Gottes Pläne nicht durchkreuzen vermag. Gott stellt das Jubeljahr in Aussicht, wo alles, was in den vorangehenden 50 Jahren in Unordnung gekommen sein mag, wiederher-

gestellt wird und worin alles zur Ordnung zurückkehrt, die Gott ursprünglich eingesetzt und vorgesehen hatte. Das sehen wir bereits im ersten Vers von Kapitel 25, der uns gleichzeitig zeigt, dass wir es mit einer besonderen Entfaltung Gottes zu tun haben.

Das Land, Gottes Erbteil – Vers 1

Und der HERR redete zu Mose auf dem Berg Sinai und sprach (V. 1).

In diesem Buch ist das unüblich, weil wir meistens in 3. Mose finden, dass Gott aus dem Zelt der Zusammenkunft heraus sprach, vgl. den Beginn des Buches (3. Mo 1,1).

Hier dagegen sehen wir, dass etwas vorgestellt wird, das zeitlich schon etwas zurückliegt, das Mose bereits auf dem Sinai gegeben wurde. Der Eingang des Zeltes der Zusammenkunft hat auch vielmehr mit dem Volk zu tun. Das Volk ist dort an dem Ort des Zusammenkommens, um priesterlichen Gottesdienst zu üben. Hier geht es aber nicht um das Volk, sondern um das Land. Hier sehen wir Gott, der seine Rechte auf das Land geltend macht und der davon auch Zeugnis gibt auf dem Berg Sinai, wo Gott es gewissermaßen im Geist bereits gesehen hat – so wie Israel es sah, als sie auf der anderen Seite des roten Meeres standen und das Lied Moses sangen und dabei die Worte sprachen, dass sie auf dem Weg zum Erbteil Gottes waren. Das Land ist Gottes Erbteil. In der Schrift bedeutet ein Erbteil fast nie, dass es darum geht, dass jemand etwas erhält, weil ein anderer gestorben ist, sondern es geht darum, dass etwas das besondere Teil im Namen eines anderen wird. Es ist deshalb ein besonderer Besitz, den jemand erhalten hat. Das Land von Gottes Erbteil lässt uns sehen, dass das Land Kanaan Gottes besonderer Besitz auf dieser Erde ist und dass Gott Interesse an dem Land hat – mehr als an allen anderen Ländern dieser Erde. Er hat nicht nur Interesse an dem Volk, sondern auch an dem Land. Wir sehen das in dem Segen, den Gott Abraham

gab. Abraham wird darin nicht nur ein Volk verheißen, sondern auch ein Land. Die beiden gehören zusammen. Genauso, wie Gott das Volk wiederherstellen wird, wie wir es in Kapitel 23 gesehen haben, wird Gott auch einmal dem Volk das Jubeljahr anbrechen lassen, wo jeder Israelit sein eigenes Erbteil wieder aus der Hand Gottes empfangen wird.

Das Sabbatjahr (V. 2–7)

Wir sehen jetzt, dass die ersten sieben Verse noch nicht vom Jubeljahr sprechen, sondern vom Sabbatjahr. Das Sabbatjahr war alle sieben Jahre. Alle sieben Jahre gab es ein Sabbatjahr und alle 50 Jahre ein Jubeljahr. In bestimmter Hinsicht gibt es eine Übereinstimmung zwischen beiden. Beide sind ein Bild des großen Ereignisses, das sich einmal verwirklichen wird, wo Gott Ruhe und Wiederherstellung schenken wird. Sie weisen also auf dieselbe Ruheperiode hin, die über das Land kommen wird. Wir wissen, dass der Sabbat ein Bild des Friedensreichs ist, von der Ruhe, die Gott einmal über diese Erde bringen wird, so wie Er einmal nach den Schöpfungstagen ruhte. Auch das Jubeljahr ist solch ein Jahr der Wiederherstellung. Ein Jahr, von dem Petrus in Apostelgeschichte 3,21 sprach, wo wir von der Wiederherstellung aller Dinge lesen. Diese Zeit würde anbrechen, wenn der Herr Jesus aus dem Himmel zurückkehren wird, wenn alles wieder in seine ursprüngliche Ordnung zurückgebracht wird, wie Gott sie vorgesehen hat.

Es gibt jedoch auch Unterschiede zwischen beiden. Beim Sabbatjahr liegt die Betonung auf der Ruhe. Das Wort Sabbat ist von einem Tätigkeitswort abgeleitet, das „ruhen“ (eigentlich „aufhören“, d. h. aufhören Werke zu tun) bedeutet. Es ist ein Tag, der dadurch gekennzeichnet wird, dass keine Arbeit getan wird. Das sehen wir auch

in dem Sabbatjahr. In diesem Jahr durfte das Land nicht bearbeitet werden.

Ergänzende Anweisungen (V 20–22)

Etwas später, in den Versen 20–22, erhalten wir nähere Anweisungen in Bezug auf das vorangehende Jahr. Diese Anweisungen sind die Antwort Gottes auf ein Problem, das der Israelit in Verbindung mit dem Sabbatjahr bekommen konnte. Wenn man im Sabbatjahr keinerlei Arbeit tun durfte, d.h. weder ernten noch für das Folgejahr säen durfte, bedeutete das, dass er im 6. Jahr zwar ernten, aber nicht wieder für das Folgejahr aussäen durfte. Das wiederum bedeutete, dass er im 7. Jahr nichts ernten konnte, denn es sprosste nur das auf, was sowieso noch an Saat im Acker war. Er durfte in diesem 7. Jahr auch nicht säen, sodass er im 8. Jahr wieder nichts ernten konnte. Im 8. Jahr konnte er aber wieder aussäen und folgerichtig gab es erst im 9. Jahr wieder eine Ernte. Vom 6. bis zum 9. Jahr gab es eine lange Zeit von drei Jahren, wo man sich von der Ernte des 6. Jahres ernähren musste. Wir sehen in diesen Versen nun, dass Gott damit einen besonderen Segen verband. So, wie Gott in der Wüste am 6. Tag zweimal so viel Manna gab, sodass sie am 7. Tag kein Manna auflesen brauchten, sehen wir, dass die Ernte im 6. Jahr dreimal so groß sein sollte wie sonst, sodass sie im 7. und 8. Jahr davon essen konnten.

Vom Feld weg essen (V 6 und 12)

Außerdem sehen wir weitere Dinge, die außergewöhnlich sind. In Vers 6 steht, dass ihnen der Sabbat des Landes zur Speise dienen sollte. Vers 12 macht das deutlicher, auch wenn es dort um das Jubeljahr geht: „Vom Feld weg sollt ihr seinen Ertrag essen“. Das heißt, im siebten. Jahr (dem Sabbatjahr) und im Jubeljahr, würde auch etwas aus

dem Acker hervorsprossen, weil noch Saat darin enthalten war, das sie nicht in Scheunen sammeln durften. Wenn sie davon etwas benutzen wollten, mussten sie jedes Mal zum Feld gehen, um davon essen zu können.

Erinnerung an Gottes Anspruch auf das Land

Es war also ein Jahr, das durch Ruhe gekennzeichnet war. Sie sollten von jeder Form der Arbeit Abstand nehmen. Warum? Wir müssen in diesem Kapitel gut beachten, dass Gott sagt, dass das Land *sein* ist. Gott sagt am Ende noch ein schönes Wort, das auch kennzeichnend ist: „Mir sind die Kinder Israel Knechte“ (Vers 55). Gott sagt über das Volk, dass sie sein sind, dass sie seine Knechte sind. Deshalb darf sich niemand an ihnen vergreifen. Kam ein Israelit unter die Knechtschaft eines anderen, ist es immer noch so, dass sie die Knechte des HERRN sind und kein anderer Missbrauch mit ihnen treiben durfte. Und das Land ist sein. „Fremde und Beisassen seid ihr bei mir“ (Vers 23). Gott wollte sein Volk lehren, dass es sein Land war, das sie dieses Land nicht als das ihre betrachten durften. Stattdessen waren sie Pächter des Landes – keine Eigentümer. Das Land war des HERRN und sie waren Fremde bei ihm, d.h. sie waren in diesem Land untergebracht, weil es nicht ihr eigenes Land war. Gott erinnert sein Volk auf eine besondere Weise daran. Sie durften sechs Jahre lang von diesem Land essen, sie durften es sechs Jahre lang bebauen und den vollen Profit davon haben. Aber nicht im 7. Jahr. Denkt daran, sagt Gott gewissermaßen, dass ihr die Erinnerung nötig habt, dass das Land von mir ist.

Segensreiche Ruhe

Das ist keine Strafe. Ihr braucht nicht zu arbeiten. Der Segen des Sabbats ist nicht, dass wir nicht arbeiten dürfen, sondern dass wir nicht arbeiten brauchen. Genauso hatte Gott in der Wüste einen Segen mit dem Sabbat vorgesehen. Erst nach der Gesetzgebung wurde der Sabbat zu einer Strafe, ein Joch, unter dem das Volk seufzte. Es gab zahllose Gebote, die den Sabbat zu einem harten, einem schweren Joch machten. Gott hatte den Sabbat aber als Segen vorgesehen. Am Freitag sollten sie doppelt so viel Manna heimbringen – sie brauchten nicht zu suchen, steht dort. Sie brauchten nicht zu arbeiten. Hier war es auch ein Segen, denn im sechsten Jahr konnten sie dreimal so viel einsammeln wie sonst. Sie brauchten das Land nicht zu bebauen. Es ist keine erzwungene Ruhe, sondern eine tiefe, segensreiche Ruhe. In dieser segensreichen Ruhe sagt Gott, dass sie vom Bebauen des Landes Abstand nehmen sollten. Es ist eine Erinnerung daran, dass das Land mir gehört. Und weil es mir gehört, darf jeder zu mir kommen, um zu essen. Deshalb steht in Vers 6 auch: „Und der Sabbat des Landes soll euch zur Speise dienen, dir und deinem Knecht und deiner Magd und deinem Tagelöhner und deinem Beisassen“. Nicht nur der Herr des Feldes durfte davon essen, sondern jeder durfte in diesem Jahr frei von dem essen, was frei hervorgesprosst war. Weil es ein Jahr der Ruhe war.

Nachgeholte Sabbatjahre

Ich denke, dass wir auch das nur wenig zu schätzen wissen. Israel hat die Sabbatjahre nie gefeiert (ähnlich wie sie viele andere Gebote des HERRN nicht gehalten haben). Sie haben es nie gefeiert. Später, als das Volk in die Gefangenschaft Babels weggeführt wird, lesen wir, dass Gott dem Land siebzig Jahre Ruhe verschafft hat. Und dann steht dort in 2. Chronika 36,21, dass Gott das tat, weil das Land seine Sabbatjahre nachholen sollte, worauf es Anspruch hatte. 70x7 sind 490 Jahre –

solange wurde das Land ununterbrochen bebaut und erhielt seine Sabbatjahre nicht. Das Land hat ein Recht darauf und Gott hat dafür gesorgt, dass das Land seine Sabbatjahre nachholen konnte. Israel hatte keine Wertschätzung für die Ruhe. Was ist wichtiger für einen Gläubigen: Die Arbeit für den Herrn (und Arbeit in seinem Land ist Arbeit für Ihn, denn es ist sein Land) oder die Ruhe bei dem Herrn zu genießen?

Gottes Ruhe (V. 4)

Es ist „ein Sabbat dem HERRN“ (Vers 4). Es ist nicht nur ein Sabbat für das Land oder für das Volk, sondern es war ein Sabbat dem HERRN. Es ist die Ruhe Gottes und für Gott ist die Ruhe sehr bedeutsam. Gott sagt das in einer so bewegenden Weise, als Er über sein Volk spricht: „Wenn sie in meine Ruhe eingehen werden!“ (Ps 95,11). Das Bewegende daran ist nicht, dass sie nicht in seine Ruhe eingehen würden, sondern, dass Gott sagt „*meine* Ruhe“, denn es war sein Verlangen, dass das Volk nicht nur in eine Ruhe eingehen würde, sondern in *seine* Ruhe. Wenn wir singen: „Da, wo Gott mit Wonne ruhet, bin auch ich in Ruh gesetzt“ (GL, Lied 78,2), sehen wir dort etwas von Gottes Ruhe. Wenn das Volk Gottes das von Herzen singen kann, treten sie in die Ruhe Gottes ein und bekommen eine Vorstellung des Wertes für das, was Gott in dem Herrn Jesus gefunden hat, um in Ihm ruhen zu können. Gott wird einmal im wahren Sabbatjahr, dem 1000-jährigen Friedensreich, das ist ein Reich der Ruhe, die Ruhe für die ganze Welt zustande bringen.

Anwendung auf die Gläubigen heute

Wir haben gesehen, dass Gläubige merkwürdige Menschen sind: Sie leben noch in dieser Welt, eigentlich jedoch nach Grundsätzen des

Reiches, das einmal auf dieser Erde bestehen wird. Sie wohnen in einer Welt der Unruhe, haben aber die Ruhe in ihrem Herzen. Sie können bereits jetzt im Geist in die Ruhe Gottes eintreten. Es wird nämlich einmal die Ruhe über die ganze Welt kommen, die das Ergebnis des Werkes des Herrn Jesus ist. Sie besteht aber bereits jetzt in unseren Herzen. Ich sage das deshalb, weil dieses Kapitel nicht nur eine prophetische Anwendung auf Israel findet. Das ist so, denn das Sabbatjahr und das Jubeljahr sind eine Vorschattung der großen Ruheperiode, die Gott für sein Volk und sein Land zustande bringen wird, diesem Land, das heute noch durch solch eine Unruhe geht. Gott wird einmal die Ruhe zustande bringen. Das Kapitel hat jedoch auch eine geistliche Anwendung für uns, denn auch wir haben ein Erbteil empfangen – ein Erbteil, das dem Wesen nach Gottes eigenes Erbteil ist. Von dem Erbteil, das wir empfangen haben, sagt 1. Petrus 1, dass es ein Erbteil in den Himmeln ist: „… zu einem unverweslichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbteil, das in den Himmeln aufbewahrt ist für euch“ (1Pet 1,4). Auch dieses Erbteil ist das Erbteil Gottes. Das Erbteil, das wir in den Himmeln haben, sind unsere geistlichen Segnungen in den himmlischen Örtern. Es ist das Leben, die Herrlichkeit, die Gemeinschaft von Gott selbst und wir haben es von Ihm empfangen. Wenn wir das tief auf uns einwirken lassen, sehen wir, dass wir dafür dankbar sein dürfen. Wir sehen, dass Gott uns diese Dinge einmal in Ruhe genießen lassen wird. Aber nicht nur das, sondern Gott möchte, dass wir bereits jetzt in die Ruhe eintreten, die die Folge des Werkes des Herrn Jesus ist und wodurch wir all diese geistlichen Segnungen des himmlischen Kanaan empfangen haben. Wir sehen, dass diese Ruhe größer ist als jede Arbeit, die wir für den Herrn tun können. Das darf ich nicht erzwingen, indem ich mich zum Bibelstudium zwinge, denn das ist keine Ruhe. Stattdessen ist Ruhe die geistliche Wohltat, mit dem Wort allein zu sein und diese Dinge ins Herz dringen zu lassen. Und zwar trotz der Arbeit, die der Herr uns

auf unserem Weg aufträgt (denn jeder Gläubige liefert seinen Beitrag und hat seine Berufung im Reich Gottes). Größer ist jedoch in dem zu ruhen, in dem Gott Ruhe gefunden hat. Und das ist der Herr Jesus. Es ist die Person, von der Kolosser 3,3 sagt: „Denn ihr seid gestorben, und euer Leben ist verborgen mit dem Christus in Gott. Wenn der Christus, unser Leben, offenbart werden wird, dann werdet auch ihr mit ihm offenbart werden in Herrlichkeit“ (Kol 3,3-4). Das Leben, das ich dort habe, ist bereits jetzt mein Besitz, denn Christus, der dort bei Gott verborgen ist, ist auch in uns die Hoffnung der Herrlichkeit (Kol 1,27). Das ist mein Erbteil und die Ruhe dieses Erbteils zu genießen ist, was immer die Menschen auch sagen mögen, größer als jede geistliche Arbeit, die wir für den Herrn tun mögen. Arbeit ist an Zeit gebunden, die Ruhe wird ewig sein. Auch die Ruhe dieser Erde wird auf die große Ruhe des ewigen Zustands hinauslaufen.

Das Sabbatjahr war auch ein Jahr der Wiederherstellung, jedoch kommt dieser Gedanke viel deutlicher beim Jubeljahr zum Ausdruck. Im Sabbatjahr ging der hebräische Knecht frei aus, er sollte nur sechs Jahre dienen und im siebten Jahr ging er frei aus. Damit endete sein Dienstverhältnis und es gab Ruhe für ihn. Sein Dienst war beendet. In 5. Mose 15 handelt fast das ganze Kapitel von dem Sabbatjahr. Es geht dort auch darum, dass wenn jemand eine Schuld bei jemand anders hatte, weil der ihm etwas geliehen hatte, er von dieser Schuld im Sabbatjahr befreit war, er wurde davon freigesprochen. Aber den eigentlichen Gedanken der Befreiung und Wiederherstellung finden wir beim Jubeljahr.

Das Jubeljahr

Woher das Wort Jubeljahr kommt, weiß ich nicht genau. Auf der Hand liegend ist, dass es eine Verballhornung des hebräischen Wortes „Jobel“ ist, das hier im Urtext steht. In der Fußnote der Darby-

Übersetzung steht „Schall des Widderhorns“. Der Ausdruck „Schall des Widderhorns“ ist im Hebräischen „Jobel“, und das Wort bedeutet entweder Schall oder Horn. Ich denke, dass der Ausdruck Jubeljahr daher stammt. Im Deutschen ist es ja ein etwas merkwürdiger Ausdruck.

Freiheit

Es geht uns jetzt weniger um das Wort, sondern um den Inhalt, den die Schrift ihm gibt. In den ersten Versen finden wir direkt ein Schlüsselwort. In Vers 10 steht: „Und ihr sollt das Jahr des fünfzigsten Jahres heiligen und sollt im Land Freiheit ausrufen“. Vers 13: „In diesem Jubeljahr sollt ihr jeder wieder zu seinem Eigentum kommen“. In diesen beiden Versen haben wir Schlüsselwörter. So wie beim Sabbatjahr das Schlüsselwort die Ruhe über das Land ist, sehen wir hier, dass das Jubeljahr durch Freiheit gekennzeichnet wird. Gefangene werden freigelassen, Sklaven werden freigelassen. Im Jubeljahr war es unmöglich, dass vom Volk Israel noch jemand in Gefangenschaft war, dass er noch Sklave eines anderen war. Außerdem gab es eine Rückkehr zum ursprünglichen Besitz. Alle Besitztümer, die sich in den Händen der Völker befanden, kehrten in die Hände der ursprünglichen Besitzer wieder zurück.

Das 50. Jahr, ein Neubeginn

Schauen wir uns jetzt an, wie das Jubeljahr begann, weil auch das wichtig ist. Das Jubeljahr war das 50. Jahr. Das 49. Jahr war ein Sabbatjahr. Daran schloss sich das 50. Jahr an und das war das Jubeljahr. Nach dem Sabbatjahr gab es wieder ein erstes Jahr einer Siebenerreihe. Dieses erste Jahr war ein Jubeljahr. Das ist eine erste Besonderheit. Es ist kein Abschluss, es ist kein siebtes Jahr, sondern

ein achtes Jahr, ein erstes Jahr einer Siebenerreihe. Wenn wir an 3. Mose 23 zurückdenken, denken wir ans Pfingstfest, das auf den 50. Tag fiel. Es fiel auf einen Sonntag, d.h. der Sabbat war der 7. Tag und Sonntag der erste Wochentag. Das Pfingsttag war der 50. Tag, der Tag nach dem Sabbat. Damit war es ein achter Tag. Wir haben gesehen, dass damit ein Neubeginn angedeutet wird. Es geht nicht um einen Abschluss etwas Vorhergehendes, sondern um einen Neubeginn, weil den 8. Tag himmlische Dinge kennzeichnen, die zum ewigen Zustand gehören. Pfingsten fiel auf einen Sonntag, der Tag der Webebrote des himmlischen Volkes Gottes (obwohl es dort besonders als irdisches Zeugnis gesehen wird). Auch beim Laubhüttenfest sehen wir, dass sieben Tage das Fest gefeiert wurde und sich dann ein geheimnisvoller achter Tag anschloss – ein Bild des ewigen Zustands. In Johannes 7 spricht der Herr Jesus darüber: Er schenkt dem himmlischen Volk das ewige Leben und den Heiligen Geist – Kennzeichen des achten Tages.

Das Jubeljahr ist ein Bild des tausendjährigen Friedensreichs, wobei es doch etwas vom achten Tag hat. Es ist eine Vorausweisung auf die Zeit, wo die Ruhe auf der Erde gefestigt wird, alles wiederhergestellt wird, wie Gott es vorgesehen hat. Es ist die Periode, in der Israel zu seinem Besitz zurückkehren wird. Jetzt kehren sie im Unglauben zurück und auch nur die zwei Stämme. Nach dem Wiederkommen des Herrn Jesus zu Beginn des Friedensreiches wird der Posaunenschall (wie wir ihn in Jesaja 27 finden und den wir hier in 3. Mose 25,9 finden) Israel aus allen Himmelsrichtungen herbeiströmen lassen, um zu ihrem Besitz zurückzukehren – von den 12 Stämme, nicht nur von den zwei Stämmen. Und doch ist es ein 50. Jahr, ein achtes Jahr, ein erstes Jahr einer neuen Sabbatreihe. Achten wir also darauf, ob wir in dieser Zeitperiode himmlische Elemente finden.

Das 50. Jahr, Himmlisches

Das Sabbatjahr als siebtes Jahr spricht von der Ruhe für das Land. Das Jubeljahr geht weiter. Wie kann ich mir das 1000-jährige Reich vorstellen allein als etwas, was sich nur auf dieser Erde abspielen wird, als etwas, was nur für diese Erde Bedeutung hat? Selbst bei Abraham sehen wir, dass das Irdische nicht das Höchste war. Abraham erwartete die Stadt, die Grundlagen hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist (Heb 11,10). Abraham wusste, dass er lange vor der Erfüllung dieser Dinge sterben musste. Seine Nachkommenschaft würde das Land besitzen. Aber Abraham kümmerte sich nicht darum, sondern sah im Glauben ein Friedensreich. Keine Erwartung eines Gläubigen im Alten Testament konnte weitergehen. Er erwartete jedoch das himmlische Teil dieses Friedensreichs. Er erwartete die Segnungen des Friedensreichs sozusagen von der himmlischen Warte aus. Er erwartete das Teil, über das wir in Daniel 7 lesen: „Das Reich und die Herrschaft und die Größe der Königreiche unter dem ganzen Himmel wird dem Volk der Heiligen der höchsten Örter gegeben werden“. Wie merkwürdig. Es ist nicht nur so, dass ein Volk auf dieser Erde wohnen wird, sondern es wird auch ein himmlisches Volk geben, die Heiligen der höchsten Örter. Das ist im Alten Testament etwas Geheimnisvolles. Wir wissen, dass es die Gläubigen aus dem Alten Testament, die Gläubigen der Versammlung und die Gläubigen aus der großen Drangsal sind, die vom Himmel aus das Friedensreich miterleben. Auch wir werden das Friedensreich vom Himmel aus erleben. Das Friedensreich hat nicht nur eine Ruhe für das Land, wovon das Sabbatjahr spricht. Das Jubeljahr lässt uns sehen, dass da ein himmlische Element ist, das auf diese Erde abstrahlen wird. Matthäus 13,43: „Die Gerechten werden wie die Sonne in dem Reich ihres Vaters leuchten“. Ich denke, dass das die himmlischen Heiligen sind. Und das hat eine Auswirkung auf die ganze Erde. Wenn ich hier in 3. Mose

25,10 von der Freiheit lese, die dieses Jahr kennzeichnet, denken wir an Römer 8,19–21 wo wir über die Schöpfung lesen, die jetzt noch seufzt und in Geburtswehen liegt und sich nach der Offenbarung der Söhne Gottes sehnt. „Denn die Schöpfung ist der Nichtigkeit unterworfen […] auf Hoffnung, dass auch die Schöpfung selbst freigemacht werden wird von der Knechtschaft des Verderbens zu der Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes.“ Das wird gewissermaßen die Norm im Friedensreich sein. Die Schöpfung selbst wird freigemacht von der Knechtschaft des Verderbens zu der Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes. Das ist die wahre Freiheit, die das Friedensreich kennzeichnen wird. Der Herr Jesus wird mit einem himmlischen Volk regieren. Für uns ist das Gewaltige die Voraussicht auf das Friedensreich. Auch wir werden dabei sein. Die Freiheit der Herrlichkeit der Söhne Gottes soll abstrahlen und gewissermaßen ihren Charakter all den Herrlichkeiten dieses Jubeljahrs verleihen, sodass das, was einmal im ewigen Zustand für die ganze Schöpfung Wirklichkeit werden wird, während des Friedensreichs vom Himmel aus auf diese Erde abstrahlen sollte.

Wir werden es allerdings so miterleben wie es Abraham erwartete. Er erwartete ein ewiges, ein besseres Vaterland, d.h. himmlisches Vaterland. Das ist nicht einfach der Himmel an sich. Die alttestamentlich Gläubigen erwarteten die Zeit, wo der Messias regieren würde. Sie erwarteten die Sabbatruhe, von der Hebräer 3 und 4 spricht. Der Himmel gehörte nicht zur Erwartung der alttestamentlich Gläubigen. Sie erwarteten hingegen die Erfüllung der Verheißungen. Starben sie vor der Zeit, sahen sie auf ihrem Sterbebett voraus auf dasselbe Friedensreich, das sie als auferstandene Heilige miterleben würde. Darum war es für Jakob und Joseph so wichtig, dass ihre Gebeine ins Land gebracht werden sollten, denn sie wollten bei der Ankunft des Messias dabei sein.

Beginn mit dem Posaunenschall

Das Jubeljahr begann im siebten Monat mit einem Posaunenschall. Auch heute ist es noch so, dass der siebte Monat der Beginn des bürgerlichen Jahres ist. Der Posaunenschall am ersten Tag des siebten Monats ist auch heute noch der Beginn des neuen Jahres. Wir sehen hier aber, dass der Posaunenschall nicht am ersten des siebten Monats erklang, sondern am zehnten Tag, das heißt am großen Versöhnungstag. Wir haben gesehen, wovon der Posaunenschall am ersten Tag ein Bild ist. Hier sehen wir, dass im 50. Jahr zweimal die Posaune erscholl: Zuerst am ersten Tag des siebten Jahres (vgl. 3. Mo 23), aber auch am großen Versöhnungstag, das heißt am zehnten Tag des Monats. Er erklang, nachdem das Werk des großen Versöhnungstages ausgeführt worden war, d.h. der Hohepriester im Heiligtum gewesen war und nachdem der Hohepriester nach vollbrachter Versöhnung für das Volk aus dem Heiligtum herausgetreten war, nachdem ihre Sünden auf dem zweiten Bock Asasel übertragen worden waren, danach erklang der Schall der Posaune – und zwar nicht nur im Vorhof des Tempels, sondern sie sollten die Posaune ergehen lassen durch ihr ganzes Land (V. 9). Überall wurde gewissermaßen das Jubeljahr angekündigt.

Wir haben in 3. Mose 23 gesehen, dass die Posaune am ersten Tag des Monats vom ersten Erwachen des Volkes spricht. Es ist sozusagen das Geräusch in der Talebene der verdorrten Gebeine, wodurch die Gebeine zusammenrücken, Gebein an Gebein. Es kommen Sehnen über sie, Fleisch wächst und Haut zieht sich darüber (Hes 37,1–8). Es ist ein erstes geistliches Erwachen. Es ist die Posaune aus Jesaja 18,3, wo das Volk wieder einen Staat aufrichtet – das, was wir heute in Bezug auf den Staat Israels erleben. Das ist die erste Posaune.

Hier sehen wir eine andere Posaune. Und die ist in Israel noch nicht erschollen. Sie wird erst dann erklingen, wenn für das Volk im

Land Israel der große Versöhnungstag anbrechen wird. Das wird erst passieren, wenn in der Tat auch für sie der Hohepriester aus dem Heiligtum nach draußen treten und eine ewige Versöhnung zustande bringen wird (Dan 9,24). Erst dann wird diese Posaune erschallen. Das ist das, was wir in Jesaja 27 haben, wo wir lesen, dass die Posaune ausgehen wird und alle Stämme, auch die zehn Stämme, das ganze Volk von allen Himmelsrichtungen der Erde her, ins Land gebracht werden. Das ist eine Posaune, die erst erklingen wird, nachdem der Herr Jesus aus dem Heiligtum zurückgekehrt sein wird.

Die Grundlage der Wiederherstellung

Liebe Geschwister, da sehen wir auch die wahre Grundlage der Wiederherstellung der Freiheit. Wie kann es sein, dass die Schöpfung einmal wiederhergestellt werden wird zur Freiheit der Herrlichkeit der Söhne Gottes? Aufgrund der Versöhnung des Herrn Jesus. Johannes der Täufer sagt: „Siehe das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt wegnimmt“ (Joh 1,29). Alles, was einmal im Friedensreich mit der Erde passieren wird gründet sich auf das Sühnungswerk des großen Versöhnungstages.

Wenn das Volk einmal in seine Besitztümer zurückkehren wird, wird es nicht so wie heute sein, dass sie vor fremden Nationen bezeugen müssen, dass sie ein Anrecht auf das Land haben. Sie werden ihr Anrecht auf das Land nicht beweisen müssen. Gott wird aber auch ihre Rechte nicht honorieren. Sie werden das Land durch Gnade aus der Hand Gottes empfangen (nachdem der größte Teil des Volkes vertilgt sein wird, wie wir es aus den Voraussagen der Propheten wissen, vgl. Sach 13; Jes 17). Das Volk wird das Land dann aus Gnade erhalten.

Es wird auch nicht so sein wie zu dem Zeitpunkt, als sie aus der babylonischen Gefangenschaft kamen. Als sie damals zurückkamen,

mussten sie ihre Abstammung nachweisen, konkret die Priester, die Gottesdienst ausüben wollten. Sie mussten aus den Geschlechtsregistern zeigen, wer sie waren. Konnten sie das nicht, mussten sie warten, bis ein Priester mit den Urim und Tummim kam, um nachzuweisen, dass sie aus der priesterlichen Familie stammten. Gott selbst wird es beurteilen. Wir wissen, dass der Hohepriester, der ins Heiligtum zurückgekehrt ist und die Sühnung für sein Volk vollbracht hat, die Urim und Tummim besitzt. Er selbst wird die Belange in seine Hand nehmen, weil Er durch das Sühnungswerk die Grundlage gelegt hat, sodass das Volk Israel buchstäblich das Land empfangen wird, so wie wir jetzt bereits das Erbteil in den himmlischen Örtern empfangen haben. Er hat sich unserer Belange angenommen und wenn wir Ihn durch das Lager gehen sehen, erkennen wir, wie Er unsere Interessen auf seiner Brust trägt. Sie sind sozusagen in sein durch Liebe getriebenes Herz graviert worden, als Er an den Ort ging, um die Grundlage zu legen, auf der Gott all diese Dinge Wirklichkeit werden lassen konnte.

Verkauf des Landes zwischen zwei Jubeljahren

Es ist die Sühnung, die der Ausgangspunkt allen Segens des Friedensreiches ist. Es ist ein Jahr der Freiheit, wo jeder zu seiner eigenen Familie zurückkehrt. In Vers 14 lesen wir einige Besonderheiten. Nachdem wir die großen Linien verfolgt haben, sollten wir jetzt weniger Mühe mit den Besonderheiten dieses Kapitels haben.

Zunächst hören wir Bestimmungen in Bezug auf das, was zwischen zwei Jubeljahren passieren sollte (V. 14–25). Das Land konnte zwischen zwei Jubeljahren seinen Besitzer wechseln. Wenn ein Israelit verarmt war und ein Stück Land verkaufen musste, musste der Preis dieses Landstücks immer an der Anzahl Jahre bis zum nächsten Jubel-

jahr bemessen werden. Im Jubeljahr bekam er das Stück Land dann zurück.

Es ist ein einfacher Grundsatz, der diesen zunächst etwas schwierig anmutenden Bestimmungen zu Grunde liegt. Das, was wir hier beschrieben finden, sind ökonomische Bestimmungen, die eigentlich das Idealste sind, was man sich denken kann. Es ist kein Kapitalismus, der auf Kosten anderer einen stets größeren Großgrundbesitzer hervorbringt, denn hier bekam jeder im Jubeljahr das zurück, was er ursprünglich besaß. Es ist auch kein Kommunismus, wo jedem alles gehört und jeder gleich ist, denn jeder Israelit hat seinen eigenen individuellen Besitz. Wir sehen die beiden Gefahren, denen die Welt erlegen ist. Wir können diese göttliche Ordnung nicht imitieren. Stellen wir uns vor, die Länder dieser Erde hätten sich nach dieser hier vorgestellten Ordnung gehalten – viel wäre uns erspart geblieben. Die göttliche Ordnung sah vor, dass wenn ein Stück Land den Besitzer wechselte, nicht wirklich Land verkauft wurde, sondern eine Anzahl an Ernten. Es ist ganz einfach: Dauerte es noch 3 Jahre bis zum Jubeljahr, wurde das Stück Land zum Preis von 3 Ernten verkauft. Wenn es noch lange dauerte, z.B. 40 Jahre, bis zum nächsten Jubeljahr, dann bedeutete das, dass der neue Besitzer 40 Ernten erhalten würde, bis er das Landstück zurückgeben musste. Entsprechend teuer war das Stück Land dann.

Freikauf eines Sklaven

So war es auch in dem Fall, wenn jemand verarmte und sich freikaufen wollte. In Bezug auf die Höhe des Preises galt die Norm des Tagelöhners. Er war zwar kein Tagelöhner, sondern ein Knecht, d.h. ein Sklave. Wollte man berechnen, wie viel jemand seinem Herrn schuldig war, nahm man die Anzahl an Jahren bis zum Jubeljahr und berechnete, wie viel ein Tagelöhner in dieser Zeit verdient haben wür-

de. Denn das war es, was dem Herrn bis zum Jubeljahr entging. Wenn es noch lange hin war bis zum nächsten Jubeljahr, war es teuer, sich selbst freizukaufen. Alles wurde im Hinblick auf das Jubeljahr berechnet. So wichtig war Gott dieses Jubeljahr.

In der Prophetie richtet sich auch alles nach dem Jubeljahr aus. Wenn wir zum Beispiel die Kleinen Propheten aufschlagen, finden wir, dass egal um welche Ereignisse es geht, egal was stattfindet, Gott Prophezeiungen gibt, die – was ihre endgültige Erfüllung angeht – immer Bezug haben auf das tausendjährige Reich. Es ist einfach die Art und Weise, wie Gott die Dinge berechnet. Gott rechnet bei allem, was das Volk angeht, nach dem Maßstab, was am Schluss mit dem Volk passieren wird. Die schönsten Prophezeiungen weisen auf das tausendjährige Reich hin. Viele Ausleger versuchen sie in ein bestimmtes Korsett zu zwingen, sodass am Schluss herauskommt, dass sich diese Prophezeiungen bereits erfüllt haben. Wir sehen allerdings, dass viele Prophezeiungen noch nicht erfüllt sind, denn sie sehen auf ihre volle Verwirklichung im Jubeljahr voraus.

Wenn ein Bruder verarmt

Das Land war nicht das Einzige, was verkauft werden konnte. In Vers 25 sehen wir, dass noch etwas Weitergehendes passieren konnte. Es konnte nicht nur ein Stück Land verkauft werden, sondern auch der Bruder konnte verkauft werden – jemand vom Volk Gottes. Wir lesen es viermal:

- Vers 25: „Wenn dein Bruder verarmt und von seinem Eigentum verkauft“. Hier verkauft er etwas von seinem Besitz.

- Vers 35: „Wenn dein Bruder verarmt und seine Hand bei dir wankend wird, so sollst du ihn unterstützen“. Wenn er verarmte und

in Not geriet, dass er so wenig hatte, dass es an seine Existenz ging, musste er unterstützt werden.

- Vers 39: „Wenn dein Bruder bei dir verarmt und sich dir verkauft“. Hier ist er so arm, dass er nichts mehr hat und sich selbst verkauft. Es ist kein echtes Verkaufen, wie wir gesehen haben, denn beim Verkauf wird etwas der bleibende Besitz eines anderen, was hier nie der Fall ist. Was in diesem Fall hier tatsächlich verkauft wurde, war eine Anzahl an Dienstjahren bis zum Jubeljahr (V. 40). Verkaufte er sich, wurde er jedoch ein Sklave.

- Vers 47: „Wenn die Hand eines Fremden oder eines Beisassen bei dir etwas erwirbt, und dein Bruder bei ihm verarmt“. Es ist das vierte Mal, dass wir diesem Ausdruck „verarmt“ begegnen. Das ist der schlimmste Fall, denn hier verkauft er sich nicht einmal mehr an jemanden aus dem eigenen Volk, sondern an einen Fremden, der auch im Land Israel wohnte.

Wenn wir uns mit der Anwendung dieser Fälle beschäftigen, müssen wir differenzieren. Die erste Deutung, mit der wir am besten vertraut sind, ist die evangelistische. Das ist auch in Ordnung, denn Evangelisten dürfen jeden Bibelabschnitt nehmen und evangelistisch anwenden. Es gibt einen Unterschied zwischen Auslegung und Anwendung. Die Anwendung ist, dass diese Abschnitte über den verarmten Bruder auf einen Sünder gedeutet werden, der zur Bekehrung kommt. Das Verarmen des Bruders vergleicht man mit dem Menschen, der in Sünde gefallen ist. Dadurch verkauft er sich an jemand anders: Der Sünder gerät so in die Macht Satans. Es ist eine schöne Anwendung, die wir hier finden. Durch das vollbrachte Werk des Herrn hat er das Land und den Bruder zurückgekauft. Er ist, mit Ehrfurcht gesagt, unser Bruder geworden, indem Er Fleisch und Blut angenommen hat,

um Sünder aus der Macht der Sünde zu erlösen, d.h. zurückzukaufen. Und doch ist es nur eine Anwendung.

Wollen wir zur Auslegung kommen, müssen wir von der Tatsache ausgehen, dass wir es hier nicht mit Heiden zu tun haben, d.h. Menschen, die von Gott entfernt sind, sondern mit dem Volk Gottes. Es wird hier nicht umsonst immer wieder von „deinem Bruder“ gesprochen. Das ist der Mensch nicht einfach so, sondern hier geht es um ein Glied des Volkes Gottes. Die Deutung ist zweierlei:

Zunächst buchstäblich für Israel: Das Jubeljahr ist ein Bild des tausendjährigen Friedensreichs, in dem Israel durch Gott wiederhergestellt werden wird. Das Land wird wiederhergestellt, indem der Herr Jesus als der wahre Löser das Land zurückkaufen wird. In Jesaja 43 steht, dass Er das Volk mit Silber zurückkaufen wird. Hier sehen wir das auch in Bezug auf das Land, das aufgrund des Werkes des Herrn Jesus freigekauft werden soll aus der Hand der Mächte, die es besitzen. Es wird an seine ursprünglichen Besitzer, das Volk Israel, zurückgegeben werden. Und jeder wird unter seinem Weinstock und Feigenbaum wohnen. Sie werden wieder zu ihrem Besitz gelangen. Gott wird auch sein Volk, das sich selbst verkaufen musste (das sehen wir in Jesaja 43) aus der Hand ihrer Besitzer zurückkaufen. Heute ist das Volk unter alle Völker dieser Erde zerstreut. Ein Teil ist zurückgekehrt, aber viele noch nicht. Viele wollen auch gar nicht. Sie sind noch in die Hand ihrer Meister verkauft. Gott wird sie bald loskaufen. Der Herr Jesus wird das als der wahre Löser tun. Im Jubeljahr werden sie alle freikommen (die, die sich bekehren werden, nicht die, die ins Gericht kommen, mir geht es hier um das wahre Volk Gottes, das einmal zur Bekehrung kommen wird und ins Land gebracht werden wird). Das ist es, was einmal durch den wahren Löser geschehen wird.

Aber es gibt noch eine zweite Auslegung, auf die ich bereits angespielt habe: Das Erbteil hat auch für uns eine Bedeutung. Für uns ist das Erbteil nicht das buchstäbliche Land Kanaan, sondern das himmli-

sche Land. Unser Erbteil ist im Himmel, sagt 1. Petrus 1,4. Es sind die geistlichen Segnungen in den himmlischen Örtern, die wir als Söhne Gottes erben, denn wenn wir Söhne sind, so auch Erben, heißt es in Galater 4,7. Das ist unser Erbteil. Wenn wir dann daran denken, dass ein Bruder verarmen und das Erbteil verlieren kann, sehen wir, dass die Anwendung, die Auslegung dieser Kapitel, nicht nur für arme Sünder ist, wie wir sie einmal waren, sondern direkt auf uns Anwendung findet. Wir wissen leider nur allzu gut, dass wir selbst und auch so viele Christen in dieser Welt sehr verarmt sind in dieser Hinsicht und unser Erbteil verloren haben. Wir sehen, dass die Vorbilder im AT nicht das betreffen, was wir im Prinzip als Besitz bekommen haben. Sie haben immer Bezug (das ist eine goldene Regel für die Auslegung der Vorbilder) auf die praktische Verwirklichung dessen, was Gott uns gegeben hat. Es kann uns passieren, dass Gläubige geistlich verarmen und das verlieren, was Gott ursprünglich für sie vorgesehen hatte.
Das erste Wunderbare ist, dass das Jubeljahr das alles wieder in Ordnung bringt. Unser Jubeljahr ist, wenn wir einmal beim Herrn im Himmel sein werden. Wenn wir einmal gewissermaßen vom Himmel aus die Wiederherstellung aller Dinge (vgl. Apg 3,21) miterleben werden. In dem Moment, wo der Herr Jesus für uns kommt, um uns aufzunehmen und um uns in die Herrlichkeit zu nehmen, erhält jeder Bruder, jede Schwester sein, bzw. ihr Erbteil zurück.

Was lässt uns verarmen? Ist es die Absicht Gottes, dass wir verarmen? Wir finden es normal, dass es Arme und Reiche gibt. In Israel war das nicht normal. In 5. Mose 15,4.5 lesen wir, dass Gott seinem Volk verhieß, dass es unter ihnen keine Armen geben würde, wenn sie Ihm gehorsam wären (siehe Anmerkung: „Jedoch wird kein Armer unter dir sein“). Es war normal, dass alle reich wären, denn Gott hatte allen ein Erbteil gegeben. Wenn sie dem HERRN gedient hätten, hätte Gott sie gesegnet. Das Land hätte einen Überfluss hervorgebracht, sodass niemand arm gewesen wäre. So gibt es auch heute

keinen einzigen Grund, geistlich arm zu sein. Gott hat uns im Grundsatz diese Dinge alle geschenkt. Es ist unser eigenes Fleisch und nicht Gott, das uns verarmen lässt. Es ist unsere Untreue, unser Ungehorsam, weshalb wir arm sind. Die Schätze, die unsere Vorgänger in den vergangenen Jahrhunderten ausgegraben haben, kennen wir auch nicht mehr. Wir kennen sie nicht mehr, Brüder und Schwestern. Im 19. Jahrhundert sind Schätze aufgesammelt worden, die wir im Hinblick auf unsere geistlichen Segnungen in den himmlischen Örtern Gefahr laufen, zu verlieren. Wenn es um die Segnungen des ewigen Lebens geht, wenn es um die Segnungen der Sohnschaft geht. Dinge, die mich in den letzten Monaten sehr beschäftigt haben. Wir erkennen, wie arm wir geworden sind. Aber das ist nicht die Schuld unseres Herrn. Es ist unser eigenes Fleisch. Wir haben uns mit Dingen beschäftigt, die uns viel wichtiger erschienen.

Kommen wir nochmal auf Vers 16 zurück: „Entsprechend der größeren Zahl von Jahren sollst du ihm den Kaufpreis mehren, und entsprechend der geringeren Zahl von Jahren sollst du ihm den Kaufpreis mindern“. Ein Israelit konnte zwei Arten Land besitzen:

- sein eigenes Erbteil
- Landstücke, die er von einem anderen (verarmten) Israeliten gekauft hatte, die eigentlich nicht zu seinem Erbteil gehörten.

Das gilt auch für uns. Auch wir haben unser eigenes Erbteil – das sind die eigenen, kennzeichnenden Segnungen, die der Gläubige besitzt (das sind unsere himmlischen Segnungen). Daneben haben wir auch noch irdische Segnungen. Segnungen, die nicht unser Eigentum sind, von denen wir nur Verwalter sind, die der Herr uns nur deshalb gibt, damit wir sie zum Guten des Anderen einsetzen. Unsere irdischen Segnungen sind nicht für uns selbst bestimmt. Wir sind nur ihre Ver-

walter. Das Gleichnis in Lukas 16 vom ungerechten Verwalter lässt uns den schönen Unterschied sehen, zwischen dem „Euren“ (das sind die Segnungen der ewigen Hütte, unsere himmlischen Segnungen, die geistlicher Art sind) und demjenigen, über das wir nur Verwalter sind, das nicht das unsere ist. Diese Dinge können uns allerdings wichtiger werden.

Wir erkennen auch in Bezug auf uns selbst, wie wichtig es ist, diese Dinge nach dem Jubeljahr zu bemessen. Wir wissen, dass wir einmal das Jubeljahr erleben werden. Das heißt, wenn ich Land für mich habe, das nicht von mir ist, bin ich nur zeitlich Herr darüber, bis zum Jubeljahr. Bis zum Jubeljahr war ein Israelit Herr darüber. So ist es auch bei uns: Wir haben irdische Segnungen, die eigentlich zum Wohl des Anderen bestimmt sind, die tatsächlich für andere sind, denn all unsere irdischen Güter hat Gott uns zum Wohl anderer gegeben. Das ist ein ganz einfacher Grundsatz. Lukas 16, 1. Timotheus 6 und viele andere Schriftstellen lassen uns das sehen. Im Jubeljahr wird alles zurechtgebracht, denn wenn solch ein Mann zwei Jahre vor dem Jubeljahr seine Besitztümer abtrat, erhielt er im Gegenzug nur eine Kleinigkeit dafür. Er konnte große Ländereien besitzen, je näher es jedoch auf das Jubeljahr zuging, desto weniger bekam er dafür, wenn er es verkaufte. Kam der ursprüngliche Besitzer, um es von ihm zurückzuverlangen, es zurückhaben wollte, konnte er die Güter für einen kleinen Betrag zurückkaufen. Der Mann trat also für wenig Geld ab.

Ist das die Art und Weise, in der wir diese Dinge verwalten, über die wir als Verwalter gesetzt sind? Sind wir uns bewusst, dass wir kurz vor dem Jubeljahr stehen? In 1. Korinther 7,29–31 heißt es: „Die Zeit ist gedrängt. Im Übrigen, dass auch die, die Frauen haben, seien, als hätten sie keine, und die Weinenden als nicht Weinende und die sich Freuenden als sich nicht Freuende und die Kaufenden als nicht Besitzende und die die Welt Gebrauchenden als sie nicht als Eigentum

Gebrauchende; denn die Gestalt dieser Welt vergeht“. Das sind bemerkenswerte Worte, die mit unserem Abschnitt verbunden sind. Es scheint fast so, als ob sie speziell für das Jubeljahr verfasst wurden. Vielleicht dachte Paulus auch daran, als er sie niederschrieb. Darf ich es einmal so übersetzen: Die verbleibende Zeit bis zum Jubeljahr ist kurz, die Zeit, wo der Herr alle Dinge wiederherstellen wird, ist nahe. Ich besitze diese Dinge zwar, was für mich allerdings praktisch dasselbe ist, wie sie nicht zu besitzen. Verglichen mit der Ewigkeit habe ich meine Frau nur für eine kurze Zeit. Die Dinge, die Welt, die jetzt vielleicht so wichtig für mich sind, habe ich nur noch für eine kurze Zeit. Die Zeit ist gedrängt und in der Ewigkeit verlieren sie alle Bedeutung: Sie zu haben als ob wir sie nicht haben, sie kaufen, als ob wir sie nicht besitzen. Können wir leicht auf Dinge verzichten, wenn der Herr uns darum bittet? Das geht nur, wenn man sich bewusst ist, dass das Jubeljahr vor der Tür steht.

In 2. Korinther 4,17 sagt Paulus: „Denn das schnell vorübergehende Leichte unserer Trübsal bewirkt uns ein über jedes Maß hinausgehendes, ewiges Gewicht an Herrlichkeit“. Darin kann der verarmte Sklave einstimmen: Es ist eine schwere Zeit, aber das Jubeljahr bringt alles wieder zurecht. Wie schön ist es, so leben zu können. Auch wir schauen auf das Jubeljahr voraus. Für uns sind es keine 48 Jahre mehr. Wir stehen dicht vor dem Beginn des Jubeljahres. Für uns bedeutet das Jubeljahr nicht, nach Kanaan zurückzukehren, sondern uneingeschränkt in die herrlichen Segnungen des himmlischen Erbteils einzugehen. Sollten die Dinge dieser Erde, über die wir als Verwalter gestellt sind, so dicht vor dem Jubeljahr, für uns nicht an Bedeutung verlieren? Sollten wir auf sie nicht viel leichter verzichten können, als das momentan oft der Fall ist? Hier haben wir den Grundsatz: Sie zu haben als nicht Besitzende (1Kor 7,30). Das geht nur, wenn wir an das Jubeljahr denken. Die kurze Zeit, die wir sie ha-

ben, ist nichts, verglichen mit der Ewigkeit, wo wir unser eigenes Besitztum, unser eigentliches Erbteil, genießen werden.

Der Löser (V. 25–28)

Der Bruder, der verarmt war und deshalb seinen Besitz verkaufen musste, konnte einen Löser haben (V. 25–28), das heißt jemanden, der den Besitz für ihn wieder zurückkaufte. Das ist so schön und ich freue mich darüber, dass Gott das so geregelt hat. Als wir unser Erbteil vor Jahrhunderten verloren haben, die Sicht auf die himmlischen Dinge vollständig verschüttet gegangen war, hat es Gott nicht so angeordnet, dass wir bis zum Jubeljahr warten mussten. Nein, zum Glück nicht! Wäre es so gewesen, hätten wir sie vor dem Jubeljahr nicht wiedererhalten.

Nein, ein Israelit, der Geld brauchte, konnte sein Land verkaufen. Geschah das kurz nach dem Jubeljahr, konnte er dafür viel Geld bekommen. Musste er nun 40 Jahre lang warten, bevor er sein Land je wiederbekommen durfte? Das Land, auf dem seine Väter gearbeitet hatten? Für einen Israeliten war das ein großes Thema, denken wir nur an das, was Nabot Ahab sagte (1Kön 21). Für Nabot war das etwas Abscheuliches. Der Verkauf hieße, es dauerhaft zu verlieren. So etwas zu tun war für einen Israeliten etwas ganz Schlimmes. Stellen wir uns vor, dass er bis zum Jubeljahr warten müsste, um es zurückerhalten zu können. Vielleicht würde er es gar nicht mehr selbst miterleben. Zum Glück durfte es ein Familienmitglied geben, das das Land für ihn zurückkaufte, ein Löser, ein nächster Blutsverwandter.
Ich bin so dankbar, dass unser wahrer Boas den heute verarmten Brüdern wieder zurück zu ihrem Erbteil verhilft. Es ist seine Güte, wenn wir etwas von diesem Erbteil zurückbekommen. Seht, wie das alles eine direkte Anwendung auf uns hat und nicht nur auf den Sünder, der durch den Löser gerettet wird. Der wahre Löser steht auch

für die Brüder bereit, für das Volk Gottes, das solch ein Erbteil verspielt hat. Nicht nur in der Christenheit als Ganzes gesehen, es kann auch im Leben eines Gläubigen passieren, dass er verarmt, geistlich austrocknet und geistliche Schulden aufhäuft. Vielleicht hat er so viel in die Dinge dieser Welt investiert, zum Beispiel indem er ein großes Werk begann, dass er geistlich ausgetrocknet ist. Wie schön ist es dann, dass wir einen wahren Boas haben, der verhindert, dass wir warten müssen bis wir bei Ihm sind, um es zurückzubekommen. Er steht bereit, um uns diese Dinge bereits jetzt zurückzugeben, wenn wir Ihn, den wahren Löser, anrufen.

Verkauf eines Hauses in einer ummauerten Stadt (V. 29–34)

In den Versen 29–34 haben wir einen Sonderfall: Ein Wohnhaus in einer ummauerten Stadt. Das ist etwas ganz anderes als das, was wir bisher gehabt haben. Zuerst ging es um ein Stück Land, ein Erbteil, das man bearbeiten konnte. Einen Acker konnte man berechnen: Die Anzahl an Ernten bis zum Jubeljahr bildete dabei den Maßstab. Auf diese Weise konnte das Land wieder zurückgekauft werden.

Ein Wohnhaus in einer ummauerten Stadt ist etwas anderes. Jeder Israelit konnte zusätzlich zu dem Erbteil, das er besaß, noch ein Wohnhaus in einer ummauerten Stadt erwerben. Das war kein Erbteil. Die Städte bestanden bereits, als sie dorthin kamen. Bei Jeremia und Jerobeam sehen wir, dass sie in einer Stadt arbeiteten und in einem bestimmten Gebiet zu Hause waren, wo sie das Erbteil ihrer Väter besaßen. Musste ein Israelit das Haus aus Armut verkaufen, bekam er es nach einem Jahr nicht mehr zurück. Er hatte nur ein Jahr lang Zeit, um das Haus zurückzukaufen, d.h. ein Jahr, um das Geld dafür aufzubringen. In diesem Fall war der neue Eigentümer nach einem Jahr verpflichtet, es wieder zu verkaufen. War das Jahr jedoch vorü-

ber, wurde das Haus nie mehr sein Besitz, selbst im Jubeljahr nicht. Das Haus gehörte nicht zum Erbteil, das Gott ihm gegeben hatte.

Wenn ich an die prophetische Anwendung auf Israel denke, gehört es nicht zur Wiederherstellung, die einmal im Jubeljahr anbrechen wird. Selbst was die buchstäbliche Bedeutung angeht, ist das so und das ist sehr bemerkenswert. Wenn wir über Israel lesen, wie es einmal im Friedensreich sein wird, sehen wir, dass es keine ummauerten Städte mehr geben wird. In Sacharja 2,8 lesen wir, dass Jerusalem als Dorf bewohnt werden wird. Ein Dorf ist eine Ansammlung an Häusern *ohne* eine sie umgebende Mauer. Das war früher in den Niederlanden so und in Israel ebenfalls. Jerusalem wird einmal ohne Mauern erbaut werden. Warum? Weil es im Tausendjährigen Reich keine Feinde mehr geben wird, die man zu fürchten hätte. Niemand wird die Städte dann noch einnehmen können. Es gibt wohl noch welche, die es probieren werden: Gog und Magog treten nach der Errichtung des Friedensreiches gegen das Land ohne Mauern auf (Hes 38). Doch der Herr Jesus ist in ihrer Mitte: Sie haben keine Mauern mehr nötig. Gog und Magog versuchen das auszunutzen. Sie werden als Beweis dafür umkommen, dass die Mauern nicht mehr nötig sind. Deshalb keine Notwendigkeit einer Wiederherstellung dieser ummauerten Städten im Jubeljahr, wenn wir an die prophetische Linie denken.

Zurzeit hat Israel durchaus ummauerte Städte nötig. Das bedeutet für uns, dass wir feste ummauerte Städte brauchen. Einerseits besitzen wir ein himmlisches Erbteil, andererseits ist es natürlich, ein Wohnhaus in einer ummauerten Stadt zu wählen. Das ewige Erbteil kann uns niemand wegnehmen. Wir können es geistlicherweise verlieren, wenn wir verarmen, doch wird das im Jubeljahr wieder in Ordnung kommen. Andererseits brauchen wir, solange wir auf der Erde sind, Schutz vor den Mächten, Feinden und Angriffen des Bösen. Deshalb war es für den Israeliten eine natürliche Sache, für den Not-

fall ein Haus in einer ummauerten Stadt zu haben. Ich fürchte, dass, wenn wir uns die Geschichte der Christenheit ansehen, ziemlich viel verloren gegangen ist, das in der Tat nie mehr hergestellt wurde. Es hat einen nicht mehr rückgängig machbaren moralischen Verfall gegeben. Wenn das Ganze in Verfall gerät, sehen wir keine Wiederherstellung mehr. Nur individuelle Herstellung ist möglich, eine Wiederherstellung eines Überrests.

Der Ort, wo Gläubige wirklich verstehen, was Absonderung im richtigen Sinn des Wortes bedeutet, ist nicht das, was Gläubige manchmal heutzutage darunter verstehen, die damit nur eine Reihe von Geboten und Verboten verbinden, selbst wenn diese genauestens auf die Schrift basiert werden. Sie sprechen dann oft darüber, wie die Welt solche Themen handhabt. Ich habe das mehrere Male miterlebt. Die weltliche Gesinnung klingt durch, wenn sie darüber sprechen. Das ist kein Festhalten an der Absonderung. Ihr seht, wie solche Wahrheiten verloren gehen. So zu sprechen, wie die Welt spricht, verrät eine weltliche Gesinnung. Das ist keine Absonderung, sondern bedeutet vielmehr, mit den Grundsätzen dieser Welt vermischt zu sein. Ich habe einmal erlebt (es war nicht in den Niederlanden), wie Gläubige fest auf ihrer Sicht von Absonderung bestanden. Das geschah auf eine Weise, die den Geist der Welt offenbarte und sehr abstoßend war. Daran können wir erkennen, wie viel auch wir seit dem 19. Jahrhundert von dem verloren haben, was die Absonderung von Bösem angeht, d.h. Bösem im vollen Sinn des Wortes. Dabei geht es nicht nur um eine Liste mit konkreten Punkten, womit wir uns begnügen können, sondern es geht um die Absonderung von moralisch Bösem. Wie gehen wir als Gläubige miteinander um? Die Art und Weise, wie wir miteinander umgehen, sagt viel aus. Manchmal sind es Verhaltensweisen, die direkt an die Welt angelehnt sind. Wir sehen, was die wahre Absonderung nach Gottes Gedanken ist, wenn das bei uns eingedrungen ist und es ist fraglich, ob wir sie wieder zu-

rückbekommen. Was einmal durch den Verfall ergriffen wurde, wird in der Schrift nie mehr wiederhergestellt. In diesem Punkt haben wir vielleicht durchaus schon Häuser verloren.

Das eine Jahr gewährt uns der Herr jedoch immer. Israel wird es auch noch erhalten. In den Evangelien bekamen sie die Chance, ein Haus in der Stadt zu erhalten, einen geschützten Bereich, um dem Verfall zu entfliehen. Das war in der Versammlung. Die Chance haben sie verstreichen lassen. Sie haben das Haus verkauft. Anschließend erhielten sie noch das eine Jahr von Gott, nachdem der Herr Jesus in den Himmel aufgefahren war. Denken wir an das Gleichnis in Lukas 13: „Herr, lass ihn [d. h. den Feigenbaum] noch dieses Jahr“ (Lk 13,8). Gebt ihm noch *eine* Chance. Israel hat diese Chance bekommen, als der Herr Jesus im Himmel verherrlicht war (vgl. die Apostelgeschichte). Das war die Chance, das Haus zurückzuerhalten. Sie haben diese Chance verspielt. In dieser Heilsepoche haben sie als Volk nichts mehr zurückerhalten. Ab diesem Zeitpunkt hatte Gott mit dem Volk abgerechnet.

Die Leviten hatten nichts anderes als die ummauerten Städte. Sie besaßen kein Land, kein Erbteil. Für sie bestand ihr Erbteil aus der ummauerten Stadt. Ich vermute, dass sie es auch in der Zukunft wieder besitzen werden. Für die Leviten galt ein besonderes Lösungsrecht. Sie konnten es zu jeder Zeit wieder zurückerhalten. Dadurch sehen wir, dass Absonderung nicht nur etwas für diese Zeit ist. Die Versammlung hat stets einen besonderen Platz eingenommen, egal mit welcher Gruppe Gläubiger wir sie vergleichen. Das wird auch so bleiben. Die Versammlung ist die Versammlung der Erstgeborenen (Heb 12,23). Die Leviten wurden anstatt der Erstgeborenen genommen (vgl. 4Mo 3,45) und in dieser Hinsicht hat die Versammlung einen Platz im Himmel. Diese Stellung ist unveräußerlich.

Unterstützung eines verarmten Bruders (V. 35–38)

Die Verse 35–38 sind nicht schwer zu verstehen. Wenn ein Bruder verarmt war, mussten ihm die anderen Wohltätigkeit erweisen, d.h. ihn mit ihren Mitteln unterstützen. Sie durften keinen Zins von ihm nehmen. Das ist etwas, was wir in unserer heutigen Zeit nicht so einfach anwenden können. Es passte zur damaligen wirtschaftlichen Ordnung, wie Gott sie eingesetzt hatte. Es durfte keine Verachtung dessen geben, der sein Erbteil verloren hatte. Die Israeliten waren Knechte Gottes und Ausbeutung kann Er nicht zulassen. Sie sollten wie der Tagelöhner und Beisasse sein. Ein Tagelöhner war jemand, der beispielsweise für einen Herrn auf dem Land arbeitete.

Behandlung eines an einen Israeliten verkauften Bruders (V. 39–46)

Ein Sklave musste die unangenehmen Aufgaben ausführen: minderwertige, verächtliche Arbeiten. Das durfte Sklaven durchaus aufgetragen werden, die nicht zum Volk Gottes gehörten, jedoch keinem verarmten Bruder. Vers 39: „… so sollst du ihn keinen Sklavendienst tun lassen“.

Für uns bedeutet das, dass wir niemanden verachten dürfen, der sein Erbteil verloren hat, selbst wenn er keine Einsicht besitzt. wenn jemand vom Volk Gottes so arm geworden ist, dass er selbst nicht versteht, was geistliche Freiheit ist, wie gehen wir mit ihm um? Schlagen wir uns auf die Brust, weil wir so viel besser sind? Hat sich der Herr so verhalten, dass Er sich auf die Brust schlug, weil Er so reich war, dass Er selbst Sklaven halten konnte? Nein, Gott sagt: „Sie sind meine Knechte“ (V. 42). Für uns bedeutet das: „Es sind meine Kinder, sie gehören zu meinem Volk“. Wir sehen die geistliche Haltung, die uns kennzeichnen soll, wenn wir meinen, im Hinblick auf die

Seinen reich zu sein: „Du sollst nicht mit Härte über ihn herrschen und sollst dich fürchten vor deinem Gott“ (V. 43).

Der an einen fremden verkauften Israeliten (V. 47–55)

In den Versen 47–55 geht es um einen Israeliten, der sich an einen anderen verkauft, d.h. einem Fremden oder Beisassen. Vielleicht war der Mann zufällig reich geworden und ein Israelit verkaufte sich ihm aus Armut. So konnte er zumindest für seinen Lebensunterhalt sorgen. Gott sagt hier nicht, dass so jemand gut behandelt werden musste. Er ordnet aber an, dass es für ihn ein Lösungsrecht geben soll. Für Gott war es etwas Unerträgliches, dass seine Knechten einem Fremden unterworfen wären, auch wenn sie im Land Kanaan wohnten. Es ist eine Lösung des Landes und einer Person. Der Preis musste wie bei einem Tagelöhner berechnet werden. Den großen Grundsatz finden wir in Vers 55: „Denn mir sind die Kinder Israel Knechte“. Und in Vers 23: „Denn mein ist das Land“.

„Ich bin der HERR, euer Gott“. Im Tausendjährigen Reich wird Er das Volk einmal wiederherstellen. Die Grundsätze, die Gott in der Zukunft seines Volkes einmal umsetzen wird, gelten auch für uns: Die Gnade des Herrn, des Lösers, wenn wir verarmt sind und unser Erbteil, unsere Segnungen, verloren haben. Das schließt auch Grundsätze ein, wie wir uns Gläubigen gegenüber verhalten sollen, die ärmer sind als wir, die vielleicht von uns abhängig sind, um etwas zurückzuerhalten.

Nachdem wir unseren Vogelflug über dieses Kapitel beendet haben, denke ich, dass es noch viele Details gibt, über die es sich lohnt weiter in Ruhe nachzudenken – weil wir dadurch lernen, wie wichtig diese Dinge für das Herz Gottes sind. Das Erbteil, das Land ist sein. Es ist seine Ruhe, sein Land. Er möchte jedoch, dass es Gläubige gibt, die ins Land, in die Ruhe, in das Sabbatjahr eingehen. Und Er möchte,

dass es Gläubige gibt, die wieder in den vollen Genuss seines Landes im Jubeljahr kommen.

Es gab den Löser, um das alles zu ermöglichen und in Ordnung zu bringen. Jetzt liegt es an unserer Antwort, ob wir den Genuss dieser Dinge erhalten. Dinge, die für Gott so unendlich wichtig sind: Seine Ruhe, sein Land. Was bedeuten sie uns? Die Ruhe Gottes in dem Werk des Herrn Jesus? Das Land Gottes, das Erbteil, das in den Himmeln für uns aufbewahrt ist (1Pet 1,4)? Was bedeutet es meinem Herzen? Wie reich bist du, bin ich?